



Zuerst wird der Energieminister ermordet. Dann bringt sich der ermittelnde Polizist um. Direkt vor den Augen von Freizeitdealer und Privatdetektiv Fish Pescado. Und er hinterlässt Fish eine Botschaft auf dem Handy, die mit dem Fall zu tun hat. Also taucht Fish ab, in die dunklen Gegenden von Kapstadt, und bemerkt bald, dass es um etwas Gefährliches geht, etwas Großes.

Der Name ISIS fällt, Uran spielt eine Rolle, und das Gerücht, eine Bombe solle in Europa gezündet werden, macht die Runde. Fish steckt bereits so tief in der Sache, dass er gar nicht auf die Idee kommt, die Angelegenheit könnte eventuell eine Nummer zu groß sein für ihn ...

MIKE NICOL lebt als Autor, Journalist und Herausgeber in Kapstadt, wo er geboren wurde, und unterrichtet an der dortigen Universität. Er ist der preisgekrönte Autor international gefeierter Kriminalromane. Die Rechte an seiner erfolgreichen Rache-Trilogie wurden gerade von einer deutschen Filmfirma gekauft.

**MIKE NICOL BEI BTB**

**Die Rache-Trilogie**

Payback. Thriller

Killer Country. Thriller

Black Heart. Thriller

**Die Kapstadt-Serie**

Bad Cop. Thriller

Korrupt. Thriller

Sleeper. Thriller

**MIKE NICOL**

# **Sleeper**

**THRILLER**

Aus dem südafrikanischen Englisch

von Mechthild Barth

**btb**

Die südafrikanische Originalausgabe erschien 2018  
unter dem Titel »Sleeper« bei Umuzi / Penguin Random House  
South Africa (Pty) Ltd , Kapstadt.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,  
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,  
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf  
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Juni 2019

Copyright © Mike Nicol 2018

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2019

by btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Published by Arrangement with Michael George Nicol

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Schlück

GmbH, 30827 Garbsen

Covergestaltung: semper smile, München

nach einem Entwurf von Georgia Demertzis unter Verwendung

von Motiven von © pexels.com

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

SL · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-71731-6

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

[www.facebook.com/btbverlag](http://www.facebook.com/btbverlag)

# **Teil eins**



## Eins

Miller's Point. Fish Pescado öffnete die Drosselklappe. Leichte Drehung des Handgelenks an dem Mercury 800er. Achtzig Pferdestärken antworteten. Er hörte, wie der Motor stotternd und heulend anlief. Der Propeller begann sich zu bewegen, die Maryjane hob den Bug. Fish grinste über den plötzlichen Ruck nach vorne.

Flip Nel, Polizist und Fishs Nachbar, schaute sich vom Bug aus zu ihm um, mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Hat's noch voll drauf, was?« Fish regelte den Motor etwas herunter, um das Schlauchboot von der flachen Bootsrampe ins tiefere Wasser zu lenken. »Mag alt sein, hat aber immer noch viel Power.«

»Stimmt«, meinte Flip. »Trotzdem, lass es uns etwas gelassener angehen, Boet.«

»Wieso? Hast 'nen dicken Kopf? Gestern Abend zu viel Polizistenkaffee reingekippt? Trink in Zukunft lieber Brandy, Flip.«

Flip drehte sich nicht noch einmal zu ihm um, sondern zeigte ihm nur den Stinkefinger. Fish lachte. »Ihr alten Säcke solltet nicht so schnell den Biss verlieren.« Flip saß mit dem Anker da, den er für das Boot spenden wollte. Samt einem aufgerollten Tau. Ein brandneuer klassischer Anker im Admiralstil. Musste ihn mindestens zwei Mille gekostet haben. Verrückt, so viel Geld für einen Anker rauszuwerfen.

Fish jagte den Motor also nicht hoch, sondern tuckerte gemächlich entlang des Seetangs auf Pyramid Rock zu. Trotz der niedrigen Geschwindigkeit erfasste ein kühler Wind seine Locken, und er kuschelte sich noch enger in den langärmeli-

gen Hoodie unter seiner Schwimmweste. Eine richtige Jeans wäre heute offenbar doch geeigneter gewesen anstatt seiner kurzen Shorts.

Der Tag mochte sonnig sein, aber es war trotz allem Herbst. Ein kalter Dunstschleier lag über dem Meer, und es roch nach Algen, frisch und durchdringend. Kormorane flogen tief in Reihen dicht hintereinander. Das Meer hob und senkte sich nur leicht entlang der Flutlinie, so dass nicht einmal weißer Schaum entstand. An Tagen wie diesen gab es um die Halbinsel herum keine einzige vernünftige Welle. Da verpasste man wahrlich nichts, wenn man zur Abwechslung mal fischen ging.

Fish Pescado sieht nach typischem Surfer aus: blond, die blauen Augen seiner Mutter in einem braungebrannten Gesicht. Wenn er lächelt, lässt das Aufblitzen seiner weißen Zähne so manches Frauenherz schneller schlagen.

An diesem Morgen hatte er es ziemlich amüsant gefunden, dass Flip Nel auf einmal mit einem Anker dahergekommen war. Fish hatte keine Ahnung, was sein Kumpel damit wollte.

Brüllte deshalb über das Tuckern und Auf-und-Ab-Hüpfen des Schlauchboots hinweg: »Wozu eigentlich der Anker, Flip? Der Kerl, dem dieses Boot mal gehörte, hatte nie einen Anker.«

Flip Nel drehte sich wieder zu ihm um, hob diesmal den Anker hoch. »Du brauchst bei einem Boot immer einen Anker«, sagte er. »Du kannst dich nicht einfach so treiben lassen.«

»Treiben ist doch okay«, entgegnete Fish.

»Nein, Mann. Wenn du draußen bist, brauchst du einen Anker. Ernsthaft, Mann.«

»Da draußen ist es viel zu tief«, sagte Fish. »Der reicht nie bis zum Meeresboden. Dafür bräuchte man ein Tau, das mindestens eine Meile lang ist.«

»Manchmal gibt es Riffe. Und manchmal ist man näher an

der Küste dran.« Flip ließ sich nicht abbringen. »Was ist? Gefällt dir mein Geschenk etwa nicht?«

Fish lächelte. »Doch, gefällt mir.« Wenn der Typ Geld für einen Anker ausgeben wollte, dann war das schließlich seine Sache.

»Es ist ein Geschenk. Nimm es also an, wenn auch nur aus Respekt.«

Fish war kein Angler. Ohne Flip Nel würde er die Maryjane nie benutzen. Hätte sie vielmehr schon lange verscherbelt. Aber der Polizist hängte gerne mal eine Schnur ins Wasser. Überredete Fish immer wieder, ein paar Stunden draußen in der Bucht zu verbringen. Vor allem nachdem Flips Lady gestorben war. Außerdem verdiente er sich so ein paar Pluspunkte, die er dann einsetzen konnte, wenn er Infos von der Polizei brauchte.

Frage: »Irgendein spezieller Ort, der dir vorschwebt?« Wies mit der Hand auf den weiten Horizont.

Flip Nel zeigte in Richtung Hangklip, den Berg auf der anderen Seite der Bucht. »Fahr einfach weiter. Ich sag dir dann, wenn du anhalten sollst.«

Yes, Sir, salutierte Fish grinsend.

Während der letzten Monate war er mit Flip Nel etwa zehn Mal zum Angeln rausgefahren, hatte aber immer noch nicht kapiert, was das Ganze eigentlich sollte. Okay, es war friedlich, ruhig und entspannend hier draußen. Man konnte einen *Doobie* rauchen, in den Himmel starren und das glitzernde Meer betrachten. Man konnte... dahintreiben, sich schaukeln lassen.

Der *Doobie* brachte Flip Nel zuerst ziemlich aus der Fassung.

»Hey, Mann, ich bin Polizist. Das kannst du hier nicht rauen.«

Fish fand das ziemlich lustig. »Entspann dich, Flip. Hier

draußen herrschen die Gesetze des Meeres. Trink lieber noch ein Bier.« Warf ihm ein Ale aus der Kühlbox zu, ein Jack Black Butcher Block. Flip stand auf kleine Privatbrauereien. »Macht es leichter«, sagte er gerne. Was es leichter machte, erklärte er allerdings nie.

Fish meinte: »Das gilt auch für Cannabis.«

Allein diesen ersten Gras-Moment auf Flips Miene mitzuerleben, lohnte das Opfer einer Surfstunde. Teufelszeug, nannte es Flip. Behauptete, *Dagga* sei mehr *Kak* als Alkohol. Konnte einen *woes* machen, total den Überblick verlieren und durchdrehen lassen. Flip verwendete dafür sogar das Afrikaans-Wort *voos* – so *voos* wie bei einem knallharten Beach Break. Fish hatte immer nur die entspannten Vibes genossen, die ihm das Gras gab. Seiner Erfahrung nach wurde man bei zu viel von dem Zeug eher noch gechillter, so dass einen zum Schluss im Grunde gar nichts mehr tangierte.

Aber Flip ließ sich nicht beirren. »Nein, *Boet*. Auf lange Zeit drehst du damit durch. Und zwar so gewaltig, dass du nie zurückkommst.«

Fish widersprach nicht.

Jetzt widmete er sich wieder seiner Aufgabe. Drosselte den Motor und fuhr dann nahe an Pyramid Rock vorbei, wo die Kammzähnerhaie lauerten. Dahinter lag das offene Meer, glasig und fast regungslos. Er tuckerte so fünfzehn, zwanzig Minuten dahin, bis Flip die Hand hochhielt und rief: »Hier ist es gut, genau hier!«

Genau hier. In der Mitte der Bucht. Genau im Nirgendwo. Auf der einen Seite lag Hangklip ein gutes Stück entfernt, auf der anderen Seite der Felsen von Cape Point. Im Dunst.

Okay. Fish schaltete den Motor ab. Plötzlich herrschte nach dem Jaulen des Mercury völlige Stille. Ein wenig Wasser schwuppte ins Boot, während es sich stabilisierte.

»Was meinst du, was wir hier draußen fangen?« Fish hielt die Hand über die Augen und schaute über die Wasseroberfläche hinweg. Nicht das leiseste Anzeichen einer Untiefe. Keine auf sie zufliegenden Töpel. Keine Schar von Kormoranen. Es gab nur das Meer, ohne Sandbänke, ohne Riff. »Glaubst du, hier kommen Thunfische vorbei?«

Er beugte sich vor und kramte in seiner Tasche nach dem Spezialsandwich von Olympia: Ciabatta, belegt mit Salami, Tomaten und Gewürzgurken. Biss in das knackige Brot, wischte sich mit der Hand über den Mund. Fragte sich, ob er sofort auf die Angelegenheit seiner Klientin zu sprechen kommen sollte. Ein paar Pluspunkte für Caitlyn Suarez verbraten. Er wusste, dass sie zu Flip Nels Fällen gehörte. Ein kurzer Blick in die Akte würde ihm genügen. Dreißig Minuten höchstens.

Er blickte auf, als die Maryjane zu schwanken begann. Flip stand balancierend vorne am Bug, den Anker in der Hand.

Fish kaute und musterte dabei den Polizisten. Schluckte den Bissen hinunter. »Wenn du den hier wirfst, wird er nur hin und her pendeln. Lass es gut sein.« Zeigte auf seine Tasche. »Welches Sandwich willst du? Ciabatta? Oder das mit dem portugiesischen Brot? Oder ein Croissant? Eins mit Eiern und Speck vielleicht?«

Flip antwortete nicht. Fish sah, wie sich der Mann vorbeugte und ein Kabel am Ankertau befestigte.

»He. He, Mann, Flip. Was machst du da?« Jetzt bemerkte er, dass das andere Ende des Kabels um Flip Nels Knöchel gewickelt war.

Keine Antwort.

Flip Nel starnte ihn nun an. Die Haut um die Augen des Polizisten war weiß. Tote braune Augen. Sein Gesicht eine Maske. Flip schien etwas zu sagen. Ein paar Worte. Unver-

ständlich. Zog seine Rettungsweste aus, ließ sie neben sich fallen.

Fish erhob sich schwankend: »Flip? Was tust du?« Krabbelte zur Mitte der Bank. »Flip.« Jetzt begann er zu begreifen.

Sah, wie Flip Nel sein Handy auf den Sitz vor sich legte, den Anker über Bord warf und das Tau dem Gewicht blitzschnell ins Wasser folgte. Dann Flip Nel.

»Flip. Nein! Nein! Flip.«

Es mussten hier sechzig bis siebzig Meter bis zum Meeresgrund sein.

Fish starrte auf die Luftblasen. Mit der Zeit zerplatzten sie, lösten sich auf.

## Zwei

Wembley Square. Vicki Kahn erwachte durch das Sonnenlicht. Lag still da, die Augen geschlossen, und lauschte. Ihre Ausbildung: auf Geräusche achten. Alles, was anders als sonst erscheint. Hörte Stimmen von der Straße unten. Eine Wagentür wurde geschlossen, ein Mann lachte, ein Auto fuhr fort. Dahinter das Surren der Stadt. Samstagmorgen. Die Welt so, wie sie sein sollte.

Sie erinnerte sich an ihren Gewinn. Fünftausend. Ein Spiel, an dem sie immer wieder mal teilnahm. Wirklich praktisch. Fand in einer der Hintergassen von Gardens statt, wo ein Hippityp zwei, drei Abende die Woche ein paar Leute zusammenbrachte. Gestern hatten die Karten zu ihr gesprochen, und sie hatte ihre Schulden dort um die Hälfte verrinbert.

Vicki Kahn lächelte und öffnete die Augen. Das Zimmer lag in einem schummrigen Grün. Ein Sonnenstrahl drang

durch die Vorhänge herein. Der Luxus, spät aufwachen zu können. Wahrscheinlich war es schon nach halb acht. Sie streckte die Hand nach ihrem Handy auf dem Nachttischchen neben ihr aus. Acht Uhr vierzig. Wann war das zum letzten Mal möglich gewesen? Vicki stützte sich auf ihren Ellbogen ab, richtete sich auf und dachte an den vor ihr liegenden Tag. Es gab nichts, woran sie denken musste – nur an sich selbst. Ein perfekter Tag also.

Ein Croissant und eine Latte im Vida E auf dem Platz. Dann zur Biscuit Mill hinüber, dort eine Weile über den Markt schlendern, ein paar Baguettes und einige Époisses besorgen. In einem Spirituosengeschäft zwei Viererpacks Ale für Fish und für sich eine Flasche Philip Jonker, den Brut: eine klassische Mischung aus Chardonnay und Pinottrauben. Danach wollte sie einen Spar suchen und zwanzig Rand im Lotto setzen. Schließlich zu Rose Farm, um dort mit ein paar Freundinnen zu Mittag zu essen. Dort konnte man gut auf der Terrasse sitzen und ins Tal hinunterschauen. Endlich ihr altes Leben wieder zurückhaben.

Damit kam sie zurecht. Nachmittags wollte sie irgendwann bei Fish aufschlagen. Vielleicht würde er zur Abwechslung sogar mal was gefangen haben. Ein Gelbschwanz wäre gut. Gebraten. Das würde ihr schmecken. Auf frischem Rahmspinat. Und Kartoffelstampf. Darüber etwas Petersilie und Salbei gestreut. Ein Schnitz Zitrone. Danach Mousse au Chocolat von Woolworths. Zum Abschluss Stinkekäse mit Baguette.

Damit konnte sie leben. Mit dem prickelnden Sekt in einem Glas. Fish, der seine typische Musik auflegte. Wen noch mal? Bruce Springsteen? Irgend so was. Jedenfalls nichts Subtiles. Klang trotzdem cool. Interessante Texte.

Genau.

Vicki duschte und nahm sich beim Auswählen ihrer Kla-

motten nicht viel Zeit: Jeggings, ein langärmeliges Oberteil mit Rundausschnitt und eine lederne Fliegerjacke, die sie schon seit Ewigkeiten besaß. Jedenfalls lange genug, dass der Kragen glänzte und der Reißverschluss nicht mehr funktionierte. Fish nannte das ihre Fetenjacke, die sie vor allem dann anzog, wenn sie in Partylaune war. Sie verließ ihre Wohnung nur mit einer kleinen Handtasche über der Schulter. Bei Fish lagen ein paar ihrer Klamotten, das würde fürs Wochenende reichen.

Im Vida E setzte sie sich an einen Tisch am Rand. Viele Leute waren nicht da. Zwei Einzelne, die auf ihre Handys starrten. Mama und Papa mit Baby in einem Tragebettchen zwischen sich. Vicki hatte immer noch die Angewohnheit, sich ihre Umgebung genau anzusehen. Sie scrollte gerade durch die Nachrichten auf ihrem Handy, als eine Hand sanft ihre Schulter drückte.

»Na, das ist ja toll.«

Eine bekannte Stimme. Vicki dachte: Nein. Nicht du. Bloß nicht du. Blickte mit Pokergesicht auf. Sagte: »Welche Überraschung, Henry.«

»Wohl wahr. Wohl wahr.« Er setzte sich zu ihr. »Ziemlich nett, muss schon sagen. Es ist keine Lokalität, die ich bisher häufiger besucht habe.«

Jedenfalls nicht in den zwei Jahren, seitdem sie ihn kannte.

»Ich darf doch?« Er stellte seinen Filterkaffee und seinen Kleiemuffin auf ihren Tisch, ohne ihre Antwort abzuwarten. »Sie wohnen hier in der Gegend, soweit ich mich noch erinnere. Irgendwo recht nahe.« Er schnitt seinen Muffin in vier Teile und halbierte die Viertel. Auf jedes Stück strich er eine Schicht Butter und legte die Stücke dann aufeinander. Schob den Muffin wieder zusammen. »So.« Sah sie an. »Ist es hier in der Nähe? Ich habe doch recht, oder? Eine der Wohnun-

gen über uns. Oder? Sehr schön. Eine schöne Ecke, Wembley Square. Ideal für Menschen wie Sie. Jung und berufstätig. Wissen Sie, ich kannte diesen Ort noch, als er einer Druckerei gehörte. Der Typ verstand es, Feste zu geben. Du meine Güte. Das waren Zeiten. Wundervoll. Aber die Dinge ändern sich, nicht wahr?« Ein Lächeln. »Wie geht es Ihnen, Vicki? Genießen Sie Ihr neues Leben? Es wirkt jedenfalls so. Hübsch wie immer. Entspannt. Wundervoll. Freut mich. Freut mich.« Er tätschelte ihren Arm.

Vicki beobachtete, wie er ein Muffinviertel in die Hand nahm und elegant davon abbiss.

»Das tue ich, Henry. Danke.«

»Fehlen wir Ihnen?«

»Seltsamerweise ...« Sie lächelte. »Gar nicht.«

»Hmm. Ob das stimmt. Sagen Sie das nicht vielleicht nur so? Die Zeit wird es zeigen, glauben Sie mir.« Henry Davidson schluckte und tupfte sich den Mund mit einer Serviette ab. Sah sie aus zusammengekniffenen Augen an. »Sie kennen den alten Spruch: einmal Agent, immer Agent. Ist leider so. Da gibt es kein Entkommen.«

»Ach, ich weiß nicht. Ich komme gut zurecht.«

»Es liegt einem dann im Blut.« Henry hörte nicht auf sie. »Unmöglich, das loszuwerden. Im Grunde sogar unmöglich, ein anderes Leben zu führen. Wo sonst kriegt man diesen Kick? Wenn das Adrenalin durch die Adern rauscht, während man still seinen Triumph genießt. So wie Sie das taten, Vicki. So wie Sie das taten. Schafften es, den Kinderhandel zu unterbinden. Das war ein Aufwand, der sich wahrlich gelohnt hat. Können Sie sich auf die Fahnen schreiben. Zeigte, dass nicht einmal der Sohn des Präsidenten über dem Gesetz steht. Darauf kann unsere Demokratie stolz sein, würde ich behaupten. Wir sind für solche Dinge nötig, Sie und ich.«

»Paranoid. Verschlossen. Immer auf der Hut. Sie mögen sein, was Sie wollen, Henry, aber ich bin nicht so. Deshalb habe ich auch gekündigt. Ich will nicht, dass Leute meine Wohnung abhören.«

»Tut das jemand? Das tut doch niemand, oder?«

»Soweit ich weiß, nicht.«

»Gut, gut. Sie erledigen also Ihre Hausarbeit. Nach den kleinen Widerlingen suchen. Eine nützliche Angewohnheit. Sollten Sie beibehalten, Vicki. Beruhigend zu wissen, dass man Sie vom Radar verschwinden ließ.«

»Man?«

»Man. Sie wissen schon ...«

»Ich weiß nichts.«

»So eine Ausdrucksweise.«

»Ich bin raus, Henry. Ich habe gekündigt. Schon vergessen? Und Sie haben meine Kündigung akzeptiert. Ich arbeite nicht mehr für den Staat. Nie mehr. Ich will nicht mehr mit Gangstern und Verbrechern konspirieren.«

»Gangster und Verbrecher. Das ist etwas heftig, meine liebe Vicki. Nennen wir sie doch lieber einfach Politiker.« Henry Davidson aß das Viertel Muffin zu Ende. »Dieser Muffin ist wirklich ausgezeichnet. Auch der Kaffee lässt sich trinken. Obwohl die Baristas hier für meinen Geschmack zu laut sind. Und diese ganzen modischen Begriffe sind nervtötend. Aber erzählen Sie mir von Ihrem Leben als Anwältin. Für Legal Aid, nicht wahr? Sehr lobenswert, wirklich sehr lobenswert.«

»Es gefällt mir.« Vicki nippte an ihrer Latte. »Da kann ich Menschen helfen.«

»Darin sind Sie ja auch gut. Und Ihr Lebensgefährte? Wie hieß er noch mal? Dieser Surfer?«

»Fish.«

»Stimmt. Fish.« Henry Davidson schüttelte den Kopf. »Ein törichter Name. Sie sind also immer noch ein Pärchen, wie es heutzutage heißt?«

»Das sind wir.«

»Toller Fang für ihn. Sie könnten allerdings mehr erreichen. Viel mehr. Andererseits ist das menschliche Herz ja oft unerklärlich. Wie Alice so schön sagt: ›Ich bin schon in vielen Gärten gewesen, aber niemals haben die Blumen sprechen können.‹ Und in dem einen Garten können sie es auf einmal. Erstaunlich, nicht wahr? Das Leben ist unglaublich irrational.«

Vicki brach ein Stück Croissant ab und schob es sich in den Mund. Betrachtete Henry Davidson: sein Gesicht mit den braunen Altersflecken, sein Toupet, sein Halstuch, seine Wildlederjacke. Der Meisterspion. Der Doppelagent. Ein kommunistischer Maulwurf im Geheimdienst der Apartheid. Henry Davidson gab es schon sehr lange. Er hatte das Kesseltreiben nach dem fehlgeschlagenen Attentat auf den Präsidenten überlebt. Andere Agenten ganz weit oben auf der Leiter waren gestürzt, doch Henry hatte sich behauptet. Samt Toupet.

»Warum sind Sie hier, Henry?« Vicki schluckte das Croissant mit einem Schluck Latte hinunter.

»Ich erkunde gerne alle Ecken meiner Stadt.«

»Bullshit.«

Er lachte. »Es stimmt. Ehrlich. Sie kennen mich. Ich bin immer auf der Suche nach geeigneten Orten. Für ein ruhiges Treffen unter vier Augen.«

Wie jetzt, dachte Vicki. Ihr Handy klingelte. Fishs Name auf dem Display. »Ich muss da ran..«

»Natürlich.« Henry Davidson senkte den Kopf. Er hatte offenbar nicht vor, sie ungestört telefonieren zu lassen.

## Drei

False Bay. Fish starrte auf die letzten Luftblasen. Die Wasseroberfläche wurde zu einem Spiegel: blau auf blau. Starrte regungslos, von der Stille wie eingefroren. Für lange Momente lehnte er sich immer wieder über die Bootsseite, als ob er nach Erkenntnis suchen würde. Nach einer Erklärung. Er stellte sich vor, den Anker unten im Sand zu sehen, Flip Nel daran hängend, im Meer schwebend. »Du kannst dich nicht einfach so treiben lassen. Wenn du draußen bist, brauchst du einen Anker. Ernsthaft, Mann.«

Fish verharrete so, bis ihn die Welt irgendwann zurücknahm. Die Stille wurde vom Klatschen des Wassers gegen das Boot durchbrochen.

»Verdammtd, Flip.« Sagte es leise ins Meer hinaus. Wandte sein Gesicht zum Himmel und brüllte: »Verdammtd, Flip! Warum hast du das gemacht?« Als ob Flip ihn in der Tiefe hören könnte. Oder im Himmel.

Fish sah zu Hangklip hinüber. Zu Cape Point. Zu dem langen Horizont, der sich zwischen den beiden Landzungen dehnte. Wie sollte er diese Stelle jemals wiederfinden? Das war unmöglich. Kein GPS-Chip, keine GPS-Koordinaten. Kein X, mit dem der genaue Punkt hätte markiert werden können. Kein Handysignal, um die Wasserrettung zu rufen. Verloren auf weiter See. Flip Nel verschwunden. Schien alles bedacht zu haben.

Er bemerkte Flips Nokia. Krabbelte zu ihm. Das Aufnahmegerät war angeschaltet, es lief seit genau siebzehn Minuten. Fish machte es aus. Warum hatte Flip das getan? Ein Polizist wie er tat nichts ohne Grund. Immer rührte er in trüben Gewässern. Wartete ab, was aus dem Dreck auftauchen würde.

Wer allerdings nicht mehr so schnell aus dem Trüben auftauchen würde, war Flip Nel selbst. Fish schaltete das Handy wieder an.

Motorengeräusch. Flips Stimme: »Hier ist es gut, genau hier!« Dann leiser: »Schau unter Caitlyn Suarez. Du willst die Suarez-Akte, sie liegt in meiner Küche.« Der Motor wurde ausgemacht. Fishs Stimme: »Was meinst du, was wir hier draußen fangen? Glaubst du, hier kommen Thunfische vorbei?« Ein paar Sekunden lang hörte man Flips Atem. Wieder Fishs Stimme, nachdem Flip den Anker hochgehoben hatte: »Wenn du den hier wirfst, wird er nur hin und her pendeln. Lass es gut sein.« Zeigte auf seine Tasche. »Welches Sandwich willst du? Ciabatta? Oder das mit dem portugiesischen Brot? Oder ein Croissant? Eins mit Eiern und Speck vielleicht?« Sein eindringliches »He. He, Mann, Flip. Was machst du da?« Ein paar kaum hörbare Worte von Flip: »Die Akte ... Schau unter S nach.« Sein »Flip. Nein! Nein! Flip.« Das Platschen des Ankers im Wasser. Das Platschen von dem ihm folgenden Flip Nel.

Fish schaltete die Aufnahme ab. Das alles war innerhalb von zwei Minuten und siebenundzwanzig Sekunden passiert. Der Rest bestand aus dem Rauschen des Meeres. Er spielte es noch einmal ab.

In Flips Leben musste ernsthaft etwas Mieses los gewesen sein. Das Ganze zeigte mal wieder: Trotz all der Menschen um einen herum war man letztlich immer allein in der Welt. Ganz allein, *China*. Es lief stets auf dasselbe hinaus: Man war allein.

Allerdings hatte Flip Nel eine Hinterlassenschaft vorbereitet. Die Akte Caitlyn Suarez. Fish hörte es sich noch einmal an: »Schau unter Caitlyn Suarez. Du willst die Suarez-Akte, sie liegt in meiner Küche.« Dann leiser: »Die Akte ... Schau unter S nach.«

»Sie hat also nicht gelogen«, stellte Fish laut fest. »Da geht es noch um etwas anderes.«

Er schaute übers Meer zum Kamm der Gebirgskette auf der Halbinsel. Besser, wenn er Flips Handy zerlegte, ehe er an Land fuhr. Er konnte so tun, als wäre es mit ihm über Bord gegangen. Besser, wenn niemand von der Akte wusste. Fish schaltete das Handy aus, schob einen Fingernagel unter den Rückdeckel, nahm Akku und SIM-Karte heraus. Steckte die Teile in die Tasche seines Kapuzenpullis. Dann kroch er wieder zu seinem Platz am Außenbordmotor.

Es kam ihm falsch vor, einfach wegzufahren. Obwohl ihn das Meer wahrscheinlich schon von der Stelle weitergetrieben hatte, wo Flip untergegangen war. Es konnte bereits hundert Meter woanders sein, selbst bei einem ruhigen Seegang wie an diesem Tag.

Noch einmal redete er laut: »Oh, Mann, Flip. Was soll ich sagen, mein Freund? Ich hoffe, dir hat das Fischen gefallen.« In seinen Augen brannte es, und sein Mund fühlte sich trocken an.

Fish startete den Motor und wendete die Maryjane, steuerte auf die Halbinsel zu. Gab Gas. Warf immer wieder einen Blick auf sein Handy, bis er sich in Reichweite eines Signals befand. Dann drosselte er den Motor, damit dieser nicht mehr so laut war, und rief die Seenotrettung an.

Sagte das, was er sich zuvor überlegt hatte: Sie waren zum Angeln, der Freund ging mitten in der Bucht über Bord. Ein Unfall.

Der Mann am anderen Ende der Leitung stellte ihm sofort wie erwartet ein paar Fragen: Name des Boots, genaue Lage, Uhrzeit des Unfalls. »Wollen Sie damit sagen, dass er ertrunken ist? Haben Sie seinen Leichnam? Haben Sie versucht, ihn wiederzubeleben?«